Die Arbeiter haben in Japan zwar die längste Arbeitszeit und die geringste Bezahlung und genießen keine politischen Rechte, aber Steuern haben sie in den verschiedensten Formen zu bezahlen. Von den 572 Millionen Yen (1 Yen gleich 2,10 Mark) des Budgets des nächsten Jahres werden bloß 134 Millionen durch direkte Grund-, Erwerbs-, Einkommen- und Erbschaftssteuern aufgebracht, 250 Millionen aber durch indirekte Steuern, die auf den Schultern der Arbeiterschaft besonders schwer lasten. Einkommensteuer wird bereits von einem Jahreseinkommen von 300 Yen im Betrag von 7 bis 8 Yen erhoben. Der Reiche aber, der sein Einkommen aus Staatsobligationen zieht, hat überhaupt keine Einkommensteuer zu bezahlen. Bezeichnend für unsere Steuerverhältnisse ist die Veranlagung der Reifesteuer. Der arme Teufel hat jedesmal, wenn er die Trambahn benützt, 1 Sen (gleich 2 Pf.) an Steuer zu entrichten; der Reiche aber, der sich ein Abonnement von 50 Fahrten um 2 Yen leisten kann, hat dafür nur 5 Sen Steuer zu bezahlen, für jede Fahrt also nur $\frac{1}{10}$ Sen. Für ein Jahresabonnement auf den Trambahnlinien der Vororte, das zu deren beliebiger Benutzung berechtigt, ist ebenfalls ein Betrag von ganzen 5 Sen an Steuer zu bezahlen. Eine schwere Last ist auch für unsere Arbeiterschaft das System der Förderung der Zuckerproduktion; es bewirkt, daß der Zuckerpreis bei uns doppelt so hoch ist wie in Amerika, und doch exportieren unsere Zuckerplantagenbesitzer von Formosa nach Amerika um weniger als die Hälfte des Preises, den wir zahlen müssen. Salz wird in der Mandschurei und in Formosa zu einem Kostenpreis von 18 Sen pro 100 (englischen) Pfund gewonnen. Das Salzmonopol der Regierung diktiert uns aber einen Detailpreis von 5,60 Yen für 100 Pfund.

Im Laufe der letzten zehn Jahre stiegen die Preise der Lebensmittel durchschnittlich um mehr als 50 Prozent, die Löhne aber bloß um 30 Prozent. Welche Folgen diese Zustände für die Volksgesundheit mit sich bringen, habe ich bei früherer Gelegenheit bereits geschildert. Die Zahl der Selbstmorde nimmt von Jahr zu Jahr zu und beträgt im letzten Jahre schon mehr als 10 000. Ebenso wächst die Zahl der Verbrechen. Derzeit werden die Gefängnisse Japans von mehr als 70 000 Personen bevölkert, was einen jährlichen Kostenaufwand von 10 Millionen Yen erfordert.

Ist die Lage unserer Arbeiterschaft auch jetzt schon verzweifelt genug, so wird die Einführung des neuen Zolltarifs mit seinen hohen Schutzöllen, der im letzten Juli in Kraft trat, ihr Los noch weiter verschlechtern, er wird sie aber zugleich aus ihrer Dumpfheit und Gleichgültigkeit erwecken und für die sozialistische Aussaat empfänglich machen.

Literarische Rundschau.

Joseph Beboldt, Die Einwände gegen Sonderschulen für hervorragend Befähigte. (Sonderabdruck aus dem 22. Bande der Neuen Jahrbücher für Pädagogik, 1911.) Druck und Verlag von G. B. Teubner, Leipzig und Berlin. 24 Seiten. Preis 80 Pfennig.

Sonderschulen oder Sonderklassen für hervorragend Befähigte ist eines der Palliativmittel, welche die bürgerliche Schulreform zur Gesundung des großen Volks-

Körpers anpreist. „Die Höhe unserer Kultur hängt in erster Linie von der Lebensarbeit der Führer auf allen öffentlichen und privaten Gebieten ab,“ sagt Bezoldt. „Wir wollen Führer erziehen!“ Daher sollen in den Sonderklassen „die vorzüglich Begabten — im besonderen alle großen Genies und Talente — zur vollen Entwicklung“ kommen.

Eine Trennung der Schüler nach den Leistungen, wie Bezoldt sie hier, und zwar in erster Linie für die höheren Schulen im Auge hat, ist von dem Stadtschulrat Dr. Sickingen im Mannheimer Volksschulwesen bereits durchgeführt, nur mit dem Unterschied, daß es Dr. Sickingen weniger um die Auslese der „besten Köpfe“ zu tun ist, als um die Förderung der „schwachen“ Schüler, der mäßig schwachen in besonderen „Förderklassen“ neben den Hauptklassen und der abnormen schwachen in den „Hilfsklassen“.

In diesen Bestrebungen liegt ein richtiger Kern. Es ist richtig, daß bei der gewöhnlichen Gruppierung der Schüler zu „homogenen Unterrichtsgemeinschaften“ lediglich nach dem Gesichtspunkt der Altersgleichheit besondere Begabungen irgendwelcher Art und irgendwelchen Grades gar nicht kultiviert werden können. Verkehrt jedoch ist es, nur die Unterschiede des Grades zu beachten. Bezoldt, Sickingen und ihresgleichen reden stets nur von Schwachen, Tüchtigen, Trägen, Fleißigen, Gleichgültigen, Feurigen, Jaghaften, Zähnen, Ausdauernden. Wie bei einem Pferderennen läuft alles in einer Richtung, nach einem Ziele. Dieses Ziel, welches eng umgrenzt ist, definiert Bezoldt ganz richtig als „ein gewisses festes, positives Wissen und ein mehr oder weniger schablonenhaftes Können“. Es ist erwachsen auf der Grundlage der bestehenden Schul- und Gesellschaftsorganisation.

An dieser Grundlage wollen die bürgerlichen Schulreformer natürlich nicht rütteln. Auch die Vertreter der Sonderklassen halten an dem bisherigen Ziele der Schule fest, es soll nur für die verschiedenen Begabungen verschieden hoch gesteckt werden.

Wie anders die sozialistische Schulreform! Schule und Leben gehen ineinander über. Das ungeheure Gebiet der Handarbeit mit seiner ganzen Mannigfaltigkeit der Betätigungsweisen und Ziele wird Grundlage der Schule. Man wird von „schwachen“ Schülern wenig mehr reden, wo das Gebiet der vielseitigsten Betätigungsmöglichkeit ein so großes ist. Denn da wird nicht nur die Begabung jedes Grades zu ihrem Rechte kommen, sondern, was wichtiger ist, die jeder Art, nämlich die Begabung für jede Art Tätigkeit. Die Schule von heute kennt in ihrer Einseitigkeit fast nur die geistige, und zwar die Gedächtnisarbeit.

Von den bürgerlichen Schulreformern ist der Streit um die Gliederung des Schulwesens nach der verschiedenen Begabung der Schüler, also nach einem Punkte verschoben, wo bestehende Verhältnisse keinesfalls aus den Angeln gehoben werden. Trotzdem behaupten die Gegner der Sonderschulen allen Ernstes, daß durch Einführung derselben die soziale Ordnung umgestürzt und die heutige Geltung von Adel und Besitz beseitigt würde.

Bezoldt erwidert darauf: „Keiner von denen, die heute den herrschenden Massen angehören, und keiner seiner Erben wird von der Einrichtung der Sonderschulen im geringsten in seiner Stellung bedroht sein.“

Auch im übrigen schießt Bezoldt bei seiner Widerlegung der zahlreichen gegen die Sonderschulen erhobenen Einwände nicht so oft vorbei wie seine Gegner, die nichts weiter als den bestehenden Zustand zu verteidigen wissen. Arnulf.

Dr. Carl Grünberg, Die Agrarverfassung und das Grundentlastungsproblem in Bosnien und der Herzegowina. Leipzig 1911, Ducker & Humblot. 120 Seiten. Preis 3 Mark.

Gegenüber den offiziellen Beschönigungsversuchen der österreichischen Bureaucratie zeigt Professor Grünberg, wie die Verhältnisse in den Reichsländern Oester-